

Christian Schlüter

Theodizee. Wer ist verantwortlich für das Böse in der Welt?

Examensarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 1990 GRIN Verlag
ISBN: 9783346091925

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/508161>

Christian Schlüter

Theodizee. Wer ist verantwortlich für das Böse in der Welt?

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Christian Schlüter

Theodizee,

**oder die Frage: Wer ist verantwortlich
für das Böse?**

Eine kritische Untersuchung des Theodizee-Problems am
Beispiel Schellings

Arbeit zur Erlangung des 1. Staatsexamens für das Lehramt
Vorgelegt Ruhr-Universität-Bochum
Philosophische Fakultät

Im Oktober 1990

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Der Problemkreis der Theodizee in der gegenwärtigen Diskussion	6
2.1. Der Begriff Theodizee als neuzeitliche Wortprägung.....	6
2.2. Thesenhafter Überblick.....	9
2.3 Zusammenfassung und kritische Würdigung	17
3. Schellings philosophische Entwicklung - ein skizzenhafter Überblick	20
3.1 Der Begriff des Bösen in der frühen.....	21
3.2 Der Begriff des Bösen in der Naturphilosophie	25
3.3 Der Begriff des Bösen in dem System des transzendentalen Idealismus.....	27
3.4 Das Problem des Bösen in der Epoche der Identitätsphilosophie.....	29
3.5 Zusammenfassung	32
3.6 Ergebnis.....	34
4. Versuch einer Interpretation der Freiheitsschrift	36
4.1 Einleitung	36
4.2 Formale Gliederung der Schrift.....	36
4.3 Der Problemkreis der Freiheit	38
4.4 Kritische Betrachtung.....	64
5. Der Problemkreis des Bösen und der Freiheit in der Spätphilosophie Schellings	69
5.1 Allgemeiner Charakter der Philosophie der Mythologie und Offenbarung	70
5.2 Der Mythosbegriff bei Schelling	73
5.3 Monotheismus als Grundlage des Polytheismus	78
5.4 Die Entwicklung des religiösen Bewusstseins	81
5.5 Die Stellung Gottes zur Schöpfung	83
5.6 Gott als absolutes Sein	83
5.7 Die Schöpfung als Verwirklichung Gottes	88
5.8 Der Trinitarische Gottesbegriff	90

5.9 Der Sündenfall in Schellings Spätphilosophie	94
5.10 Besprechung des Sündenfalltheorems	96
5.11 Die Auswirkung des Sündenfalls auf den Sohn	97
5.12 Der Problemkreis des Bösen in der Spätphilosophie	102
5.13 Etymologie des Begriffs 'Satan'	102
5.14 'Satan' als allgemeiner Begriff	103
5.16 Die Wirklichkeit des Bösen	107
5.17 Satans Verhältnis zum Vater als dialektisches Prinzip	107
5.18 Satans Verhältnis zum Sohn als Widersacher	108
5.19 Satan, als Versucher, in seinem Verhältnis zum idealen Menschen	110
5.20 Satan als böse Macht, in seinem Verhältnis zum einzelnen Menschen	110
5.21 Die Sünde als verkehrte Verselbständigung	111
5.22 Das Gute als Bindung an Gottes Willen	112
6. Schellings Lösungsversuch des Theodizeeproblems als abschließende Betrachtung der Philosophie der Mythologie und Offenbarung	114
6.1 Die Notwendigkeit des Falls für die Gottheit	114
6.2 Die Notwendigkeit des Falls für den Menschen	116
6.3 Mögliche Lösung des Theodizeeproblems bei Schelling	118
6.4 Abschließende kritische Fragen an Schelling	120
6.5 Das Problem des Leidens bei Schelling	120
6.6 Die Idee des leidenden Gottes	121
7. Zum Religionsbegriff Schellings	125
7.1 Zum Gottesbegriff Schellings	128
7.2 Zur Frage nach der 'wahren' und 'unwahren Wiedergeburt'	129
8. Abschließende Zusammenfassung	133
IV. LITERATURVERZEICHNIS	137
A. QUELLEN	137
B. LITERATUR	137

1. Einleitung

Schwerlich ist Johann Baptist Metz zu widersprechen, wenn er in seinem Vortrag ausführt, dass nach Auschwitz das Theodizee-Problem inhaltlich nicht mehr von dem Gedanken geleitet werden kann, Gott angesichts des Übels in der Welt rechtfertigen zu wollen, sondern dass es *"... viel mehr - und zwar ausschließlich - um die Frage geht, wie denn überhaupt von Gott zu reden sei angesichts der abgründigen Leidensgeschichte der Welt, 'seiner Welt'"* (Metz: Theologie als Theodizee, S. 104). Bei dieser radikalisierten Form der Theodizeefrage fällt besonders deutlich auf, dass bei der Suche nach Rechtfertigungs- und Entlastungsstrategien eines geglaubten Gottes wenigstens implizit die Frage nach seinem Sein oder Nichtsein immer schon mitschwingt. Gemeint ist hier nicht die metaphysische Bedeutung von Sein oder Nichtsein, sondern der schlichte Glaube an Gottes Dasein angesichts des Leidens.

Nun geht es Metz nicht darum, die Existenz Gottes anzuzweifeln; im Gegenteil, seine 'Gottesrede' ist nicht die eines Skeptikers, sondern die eines Gläubigen, der nach Auschwitz nach einer neuen Form der 'Gottesrede' sucht. Diese neue Form kennzeichnet er mit dem Titel der *"Mystik des Leidens an Gott"* (Metz: a.a.O., S. 114) und bezieht sich darin auf die Gebetstraditionen Israels. Doch dieses sei hier nur am Rande bemerkt, soll aber später ausführlicher diskutiert werden.

Jeder Lösungsversuch der Theodizeefrage, so könnte man zunächst als Hypothese festhalten, muss in eine Depotenziierung Gottes einmünden, will man auch nur annähernd am tradierten Gottesbegriff festhalten. Keine Lösungsstrategie der Theodizeefrage ist daher geeignet, die historisch wie gegenwärtig geglaubten Attribute Gottes aufrechtzuerhalten, ohne in einen extremen Widerspruch zu geraten.

Diese These ist Hauptkennzeichen der modernen Theodizeedebatte, daher soll nachfolgend ein kurzer systematischer Überblick der Entlastungsstrategien Gottes

angesichts des Übels einen Einblick in die historischen Argumentationsstrukturen bringen.

Im weiteren Verlauf soll dann das System Schellings bezüglich seines Lösungsversuches der Theodizee dargestellt, untersucht und diskutiert werden, um in einem Schlußteil nochmals die Wortführer der modernen Theodizeedebatte anklingen zu lassen.

Ziel eines ersten Hauptteils soll es sein, neben dem systematischen Überblick des Theodizee-Problems die philosophische Entwicklung Schellings kurz und thesenhaft darzustellen.

In einem zweiten Hauptteil sollen die Texte mit Hilfe der einschlägigen Schelling-Literatur interpretiert werden. Dabei konzentriere ich mich ausschließlich auf das Problem des 'Bösen' und der 'Freiheit' bei Schelling. Anthropologische Ansätze werden nur insofern berücksichtigt, als es für die Beschreibung des Freiheitsbegriffs notwendig erscheint.

In einem dritten Hauptteil sollen die Interpretationsergebnisse thesenhaft zusammengefasst werden, um so zu einer Begriffsbestimmung von 'Freiheit' und 'Böse' zu gelangen. Dabei soll anhand dieser Begriffe die Lösungsstrategie aufgedeckt werden, die Schelling in die Theodizeedebatte seiner Zeit einbringt.

Der Schlussteil schließlich soll die thesenhaft diskutierten Ansätze zu einem Gesamtüberblick vereinigen.

2. Der Problembereich der Theodizee in der gegenwärtigen Diskussion

Mit Recht macht Marquard darauf aufmerksam, dass "die unmittelbare Antwort auf das Leiden ... niemals ... Theodizee" sein kann. Unmittelbare Antworten auf Leiden seien vielmehr "Mitleiden", "Helferwille" und "Glaube" (Marquard: Schwierigkeiten beim Ja-Sagen, S. 90). Die Theodizee, in einer anderen Form verstanden als Frage, ob Gott "... ein misshandelnder oder wirklich guter Gott ..." (Marquard: a.a.O., S. 91) sei, ist vor allem durch Distanz gekennzeichnet.

Diese Distanz zeigt sich nicht nur in der philosophischen Frage nach Leid und Bösem, sondern auch in jeder philosophischen Rede von Gott. Der Gott der Philosophen ist kein erlebter, in der Glaubenserfahrung sich offenbarender Gott, sondern ein Gott, der zunächst als Gedachtes, nicht als Geglaubtes oder gar als Erfahrenes verstanden sein will. In dieser Form ist ein solcher Gott keinesfalls mit dem Gott des Gläubigen identisch.

Die Unterscheidung zwischen einem Gott der Philosophen und einem Gott der Theologen (Weisschädel) erscheint mir als Vorbemerkung zu einem systematischen Überblick der Theodizeedebatte notwendig, um festzuhalten, dass **Theodizee nicht aus der unmittelbaren, sondern aus der distanzierteren Leidenserfahrung** entspringt. Sie kann so verstanden auch keinen unmittelbaren Trost für Leidgeprüfte spenden und muss folglich eine mehr generalisierte allgemeine Funktion der Leidensbewältigung innehaben.

2.1. Der Begriff Theodizee als neuzeitliche Wortprägung

Nach Oelmüller ist es nicht legitim, den Theodizeebegriff einfach auf einen Zeitraum vor seiner Entstehung zu übertragen, weil dadurch seine "spezifischen Voraussetzungen ... verlorengehen oder unkontrolliert mit übertragen werden" (Oelmüller: Die unbefriedigte Aufklärung, S. 314 Anm. 98a).

Der Begriff der Theodizee beginnt mit Leibniz Ende des 18. Jahrhunderts und wird in der gleichen Zeit von Kant in seiner

Schrift "*Über das Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee*" (1791) (Kant: Werke Bd. 6) aufgegriffen.

Trotz erheblicher Verschiedenheit in ihren philosophischen Anschauungen benutzen beide, Leibniz wie Kant, die Metapher eines Gerichtsprozesses, um den Begriff der Theodizee beschreibend zu erläutern: "*Unter einer Theodicee versteht man die Verteidigung der höchsten Weisheit des Welturhebers gegen die Anklage, welche die Vernunft aus dem Zweckwidrigen in der Welt gegen jene erhebt*" (Kant: Werke, Bd. 6, S. 121).

Formal lässt sich ein so verstandener Theodizeeprozess folgendermaßen fassen:

- (1)Gegenstand der Anklage ist die Zweckwidrigkeit, die sich aus der unmittelbaren Welterfahrung ergibt. Diese Zweckwidrigkeit gliedert Leibniz in ein malum metaphysicum ein malum physicum und in ein malum morale.
- (2)Angeklagter ist der Gott, der als weiser, gütiger, gerechter und heiliger 'Schöpfer und Regierer der Welt' angesichts der genannten mala ungläubwürdig geworden ist.
- (3)Die menschliche Vernunft aber ist bei diesem Prozess Ankläger, Verteidiger und Richter zugleich.
- (4)Aufgabe der Verteidigung ist es, die Anklage als unbegründet zurückzuweisen und zu zeigen, dass Übel und Böses eine notwendige Funktion für das Ganze einnehmen

Hieraus ist schon ersichtlich, dass die Vernunft in einem solchen Prozess eine zentrale Stellung einnimmt. Einem solchen Prozess geht also einerseits ein Autonomiebewusstsein voraus, das in einer fatalistisch geprägten Epoche, in der die Übel mit dem Hinweis auf den bloßen Willen der Götter hinreichend erklärt waren, noch nicht

vorhanden war. Andererseits setzt er den Mut, voraus die Fragwürdigkeit eines allmächtigen, gütigen und gerechten Gottes zu formulieren. Dieser Mut konnte in einer von der Inquisition beherrschten Zeit noch nicht aufgebracht werden.

Ein historischer Abriss einer Theodizee kann also eigentlich erst bei Leibniz beginnen. Gleichwohl haben auch die antiken und christlichen Erklärungsmuster der Vorneuzeit Theodizeesinn, wenn man Theodizee als Kompensationsstrategie für subjektives Leiden auffasst. Geyer verwendet dafür den Begriff der 'theodizeeanalogen Prozesse', wenn es um die Beschreibung von Lösungsversuchen der Vorneuzeit geht, macht aber ausdrücklich darauf aufmerksam, dass diese Theoreme wenig verändert auch in den Theodizeeprozessen im eigentlichen Sinn (also der Neuzeit, d. Verf.) fortwirken (Geyer: Das Theodizee-Problem - Ein historisch und systematischer Überblick, S. 12).

Da das theologische und philosophische Verständnis des Bösen unmittelbar in jene theodizeeanalogen Prozesse einmündet, bzw. eigentlich schon ein solcher Prozess ist, sei nachfolgend der Versuch gemacht, einen Überblick in Form von sieben Thesen zu geben, der die Bemühungen verdeutlichen soll, die philosophische Ratlosigkeit angesichts des Bösen und des Leidens zu vermindern. Dabei verzichte ich auf eine historisch-zeitliche Chronologie, weil, wie oben zitiert, die Lösungsversuche auch in die Neuzeit, ja sogar in die Gegenwart hineinreichen. Auch erhebt dieser thesenhafte Überblick keinen Anspruch auf Vollständigkeit, er soll vielmehr als eine Möglichkeit verstanden werden, Theodizeetheoreme zu klassifizieren. Zur Einführung in die nachfolgenden Erläuterungen der Thesen gebe ich zunächst die Thesen punktuell wieder, wobei ich die von Geyer formulierte Typologie, soweit dies möglich ist, benutze. Die Grundlage zu diesem Überblick findet sich bei Schroeder: "*Der Mensch und das Böse*" (Schroeder: Der Mensch und das Böse, S. 105 ff). Er wird von mir an dieser Stelle weitgehend übernommen.

2.2. Thesenhafter Überblick

- (1) Die Existenz des Bösen wird verneint, oder sie erscheint als nichtig (**ontologische Depotenzierung, privatio boni**).
- (2) Neben dem Guten gibt es immer schon als zweites ewiges Prinzip das Böse (**Dualismus, Ontologisierung des Bösen**).
- (3) Gott ist die Ursache des Bösen dadurch, dass er das Böse gewollt, zugelassen oder geschaffen hat (**Instrumentalisierung, Pädagogisierung**).
- (4) In Gott selbst ist Böses.
- (5) Das Böse entsteht durch den 'Fall' geistiger Wesen.
- (6) Das Böse erscheint als Folge der Unvollkommenheit der Schöpfung.
- (7) Das Böse entsteht vornehmlich bzw. allein durch den Menschen (**Moralisierung**).

2.2.1 These 1: Die Verneinung bzw. die Nichtigkeit des Bösen

Diese These, geprägt von einer mehr oder weniger umfassenden ontologischen Depotenzierung des Bösen, erscheint historisch in zwei Ansätzen:

1. Durch Relativierung des Bösen mit Blick auf das Ganze der Schöpfung wird das Böse zu einem "Beinahe-Nichts" (Leibniz, zitiert nach Oelmüller: Philosophische Antwortversuche angesichts des Leidens, S. 72) Die Relativierung gelingt einerseits im pantheistischen Kontext, nämlich dass Gott als Mittelpunkt allen Seins die Welt so geschaffen hat, wie sie ist.

Daher ist alles notwendig und so eingerichtet, dass es nicht besser oder geordneter erscheinen kann, denn nichts ist so geringfügig, dass es nicht zur Erhaltung und zur Vollkommenheit des Hervorragenden beitrüge. (Giordano Bruno: Von der Ursache, IV, S. 119-122 zitiert nach Billlichsich: Das Problem des Übels in der Philosophie des Abendlandes, Bd. II S. 29 f) Andererseits wird die Relativierung erreicht etwa durch den Ansatz Spinozas, der davon ausgeht, dass die Adjektive schön, hässlich, schlecht und böse aus dem subjektiven Empfinden stammen, das entsteht, wenn der Mensch die Dinge nicht absolut, sondern auf sich bezogen betrachtet. Absolut betrachtet erscheint das vermeintlich Böse in der Gesamtheit der Schöpfung sinnvoll (Spinoza: Ethik, Anhang zum ersten Teil, zitiert nach Baensch (Hrsg.) S. 47f)

2. Durch Deontologisierung des Bösen wird eine Depotenzierung erreicht. Bei diesem Ansatz wird das Übel nicht etwa geleugnet oder relativiert; vielmehr geht es darum, ihm das metaphysische Sein zu entziehen, um Gott von der Urheberschaft des Bösen loszusprechen. Eine solche Entlastung wird etwa bei Augustinus folgendermaßen erreicht:
 - a) Wenn Gott als absolut Seiender das absolute Gute ist, kann er das Böse nicht geschaffen haben.
 - b) Da aber nur das von Gott Geschaffene existiert, existiert folglich das Böse nicht.
 - c) Nun ist aber das Übel in Form von Leiden erlebbar, also kann es nur dort entstehen, wo das Gute teilweise fehlt (privatio boni).

Beide Ansätze leisten keine Theodizee im eigentlichen Sinne. Beim ersten Ansatz erübrigt sich das Problem der Entlastung Gottes, weil das Übel durch die Relativierung nicht nur entwirklicht wird, sondern schlicht und einfach gar nicht existiert.

Beim zweiten Ansatz ist das Übel zwar als Leid erfahrbar, aber es unterliegt nicht der Alleinverantwortung bzw. Allmacht